

Germer auf ihren langen Speisezettel setzten. Mich traf aber nie eine Kunde, daß es den Hungernden viel geschadet hätte.

Hans Sabidussi.

Die Knopfkamille in Kärnten.

Die strahlenlose oder Knopfkamille, *Matricaria discoidea* DC, hat auf ihrer Wanderung durch Mitteleuropa nun auch nach Kärnten den Weg gefunden. Wie das kleinblütige Springkraut und das Franzosenkraut ist sie ein Ausreißer aus dem Berliner botanischen Garten; sie stammt aus Nordostasien und Westamerika und folgt den Eisenbahnen mit deren Güterverkehr.

Seit sieben Jahren beobachte ich sie und man kann sie jetzt als eingebürgerten Ansiedler betrachten.

Am 1. Juni 1914 traf ich sie zum erstenmal an. Im südöstlichen Weichbilde von Klagenfurt, auf einem vielbegangenen Wege südlich der „Bleiweißgründe“ und nur eine Steinwurfweite von den Staats- und Südbahnstrecken, wuchs sie in beträchtlicher Menge zwischen einjährigem Rispengras, „Hansel am Weg“ (Vogelknöterich) und großem Wegtritt. Nach Ausbruch des Weltkrieges erstanden in der Nähe Militärbaracken von stets wechselnder Bestimmung mit regstem Verkehre, so daß bald die ganze Umgebung in eine russische Landstraße verwandelt zu sein schien. Trotzdem erhielten sich dort noch einige Kamillenpflänzchen bis etwa zum Jahre 1917. Heute ist die Örtlichkeit völlig umstaltet und es dürfte schwer fallen, noch eines von ihnen zu entdecken. Dafür tauchte die Knopfkamille im letztgenannten Jahre mitten in der Stadt auf, am Ende der Theatergasse, gegen die Pfarrkirche hin, auf freiem, kiesigem Platze, der sich im Laufe der Zeit von selbst teilweise begrünt hatte. Mit gemeinen Wegbegleitern, wie Vogelknöterich, Röhrkraut, Hopfenschneckenklee und Franzosenkraut, teilte sie sich in den Raum. Wo die Bodenkruste das Regenwasser länger festhält, gedieh weiters nicht selten das niedrige Fingerkraut, *Potentilla supina*, ebenfalls ein Fremdling, der aber schon viele Jahre aus der Stadt verschollen war. Letzteres bekleidet noch gegenwärtig zusammen mit Wege- rich und „Hansel am Weg“ einzelne Stellen des etwas wüsten Platzes mit freundlichem Grün, obwohl die dürren Sommer von 1917 und 1921 diesem Teppich arg zugesetzt hatten. Noch jetzt im Oktober blüht das Fingerkraut, von der Kamille hingegen ist schon lange kein Stämmchen mehr wahrzunehmen; im heißen Sommer dorrt sie schnell ab, wird aber sicherlich im nächsten Jahre wieder erscheinen.

Im Juli 1917 begegnete ich ihr in Feldkirchen (Kärnten).

Zwischen den Katzenköpfen eines ostseitigen, gepflasterten Steilgäßchens wuchs sie in größerer Zahl, weniger häufig an der Straße, die vom Bahnhofe zur nahen Tiebel führt. Ferner glaube ich die Pflanze vom fahrenden Zuge aus an der Station Glanegg neben den Geleisen erkannt zu haben. — Beim Bahnhofe von Dölsach in Tirol fand ich sie am 8. August 1919 zahlreich vor.

Bemerkenswert ist der angenehme Geruch des Kräutleins im frischen Zustande. Er ähnelt dem der echten Kamille, erinnerte mich aber — nicht jederzeit und bei allen Pflanzen — an den köstlichen Duft des edlen weißen Winter-Kalvills.

(Nach der noch unveröffentlichten Abhandlung über „Hundert Fremdlinge unter Kärntens Pflanzen“.)

Klagenfurt, im Oktober 1921.

Hans Sabidussi.

Notizen zur Flora des Gailtales.

In der Einleitung der von mir veröffentlichten „Flora des unteren Gailtales“ (Jahrbuch des naturhistor. Landesmuseums von Kärnten, 26. und 27. Heft) hatte ich einen größeren Nachtrag in Aussicht gestellt. Ich wandte jedoch in der Folge meine Aufmerksamkeit fast ausschließlich der Entomologie zu, so daß ich für floristische Beobachtungen nur wenig Zeit erübrigte. Es seien hier nur einige wenige, nur für das bezeichnete Gebiet bemerkenswerte Funde kurz mitgeteilt:

Die Schwarzföhre, *Pinus nigra Arn.*, findet sich in Kühnburg bei Hermagor in Beständen von *Pinus silvestris* recht zahlreich vor. Ich konnte ferner das Vorkommen von *Gagea lutea Ker.* am Westrande des Eggerforstes bei Hermagor nachweisen, ebenso von *Phalaris canariensis L.*, das einzeln an der Gößering bei Hermagor vorkommt.

Zu den zahlreichen Orchideenarten des Gailtales kommt nun noch *Epipogon aphyllus Sw.* hinzu. Ich fand diese interessante blattlose Schmarotzerpflanze im „Lochwald“ am Wege von Möderndorf in die Eggeralm; sie macht sich durch ihr gelbrot gezeichnetes Perigon und den fleischroten Sporn sehr auffällig.

In Föderaun wächst an wüsten Plätzen das Glaskraut, *Parietaria officinalis L.*, von den ähnlichen Brennesselarten leicht durch die wechselständigen Blätter zu unterscheiden. Ebenda finden sich an einem trockenen Abhänge die Eselsdistel, *Onopordon acanthium L.*, ferner die für Südtirol charakteristische *Orlaya grandiflora Hoffm.* und die durch ihren ährenförmigen Blütenstand und die länglich zusammengezogene Krone aus-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: [111_31](#)

Autor(en)/Author(s): Sabidussi Hans

Artikel/Article: [Die Knopfkamille in Kärnten 34-35](#)